

Deutsche Zeitung

Organ für die deutsche Minderheit im Dravabananat

Schriftleitung und Verwaltung: Prešernova ulica 5, Telefon Nr. 21 (interurban)

Ankündigungen werden in der Verwaltung zu billigen Gebühren entgegengenommen

Bezugspreise für das Inland: Vierteljährig 40 Din, halbjährig 80 Din, ganz-

jährig 160 Din. Für das Ausland entsprechende Erhöhung. Einzelnummer Din 1-50

Erscheint wöchentlich zweimal: Donnerstag früh und Samstag früh mit dem Datum vom Sonntag

Nummer 55

Celje, Sonntag, den 9. Juli 1933

58. Jahrgang

Tageschau

Der Innenminister hat die Gründung der neuen „Radikal-sozialen Partei“ genehmigt.

Die jugoslawischen Staatsfinanzen in den Monaten April und Mai des laufenden Haushaltsjahres 1933/34 wiesen in Verbindung mit den Finanzen des gesamten vorigen Haushaltsjahres, das noch nicht abgeschlossen ist, einen Abgang von 294.2 Millionen Dinar auf, der gedeckt werden konnte.

Eine Balkan-Medizinische-Woche wird vom 11. bis 13. September in Beograd veranstaltet, als Rundgebung der Annäherung und Zusammenarbeit der Balkanstaaten auf medizinischem Gebiet.

Die Hoffnungen auf eine Entspannung in den Beziehungen zwischen dem Deutschen Reich und Österreich haben leider ins Gegenteil umgeschlagen, indem der österreichische Geschäftsträger in Berlin bei der deutschen Reichsregierung gegen einen Vortrag des Reichstagsabgeordneten Theo Habichts im bayrischen Rundfunk und geplante weitere Sendungen über die Lage in Österreich Einspruch erhoben hat und die Absicht besteht, im österreichischen Rundfunk die nationalsozialistische Politik vor der Weltöffentlichkeit einer Kritik zu unterziehen. Damit hat sich die Lage nur noch verschärft.

Die Großdeutsche Volkspartei Österreichs hat eine Rundgebung erlassen, in der es heißt, das Ziel müsse sein, raschestens normale Verhältnisse zwischen den beiden deutschen Staaten wiederherzustellen. Der Aufruf schließt: „Wir sind für ein freies, deutsches Österreich, das seine Geschicke selbständig bestimmen soll. Wir hoffen und warten auf die deutsche Einigung, wir wollen Wegbereiter sein für eine schönere deutsche Zukunft, und unser Ziel bleibt: Ein Volk, ein Reich!“

Die Deutsche Zentrumspartei hat zu bestehen aufgehört. Die Selbstauflösung wurde vom Parteivorstand beschlossen und in einer Erklärung bekanntgegeben. Die Anhänger der Partei sollen am Neuaufbau des Staates mitarbeiten, den Mandatsträgern im Reichstag, in den Landtagen und den kommunalen Körperschaften ist volle Entscheidungsfreiheit anheimgegeben. — Das neue Reichsangehörigkeitsgesetz wird den Grundsatz enthalten, daß das Reichsbürgerrecht nicht mehr mit der Geburt, sondern erst nach einer Bewährungsfrist erworben wird. Dem Stolz, ein Deutscher zu sein, soll eine Pflicht, ein bewiesener Wert vorangestellt werden. — Nach der Volkszählung vom 16. Juni 1933 beträgt die Bevölkerung des Deutschen Reiches ohne das Saargebiet 65,3 Millionen Einwohner (66,1 Mill. mit Saargebiet). Die Bevölkerungszunahme gegenüber dem Juni 1925 beläuft sich auf 2,7 Millionen.

An der Saar, über die 1935 das Volk entscheiden wird, ob sie zurück zum Deutschen Reich, das jegliche Regime beibehalten oder unter Frankreichs Herrschaft will, haben in drei Gemeinden Wahlen stattgefunden, die mit einem vollständigen Mißerfolg der Separatisten und einem Anwachsen der nationalen deutschen Stimmen endigten.

Das Ende der Londoner Weltwirtschaftskonferenz scheint besiegelt zu sein. Das Büro der Konferenz soll nach Genf übersiedeln. — Um die Abrüstungskonferenz zu retten, bereist Präsident Henderson die europäischen Hauptstädte, wo er vermitteln will. Henderson wird auch Beograd besuchen.

Litwinow, der sowjetrussische Außenkommissar, entfaltet seit der Weltwirtschaftskonferenz, die ihm vor allem zur Verwirklichung politischer Wünsche und Pläne gelegen kam, eine außerordentliche Aktivität. Er weilte auch in Paris, wo er mit Paul-Boncour die gesamte politische Lage einer Prüfung unterzog.

Ostlocarno

Die Geschichte des umfassenden Friedenspaktes zwischen Sowjetrußland und allen seinen Nachbarstaaten, den drei Staaten der Kleinen Entente, Polen, der Türkei, Finnland, Estland, Lettland, Persien und Afghanistan, dieses „osteuropäischen Locarno“, das auf der Weltwirtschaftskonferenz in London abgeschlossen wurde, ist so alt wie die sowjetrussische Außenpolitik. Den Bestand des heutigen Sowjetreiches sicherte die Moskauer Politik durch Freundschaftsverträge mit den baltischen Staaten und mit Polen. Immer noch aber bestand ein gespanntes Verhältnis zwischen den Staaten der Kleinen Entente und der Sowjetunion. Zwischen der Sowjetunion und dem der Kleinen Entente zugehörigen Rumänien stand die Frage: Bessarabien. Niemals vermochte sich Moskau damit abzufinden, daß Bessarabien seinerzeit zu Rumänien geschlagen wurde. Am Grenzstrom Dnjestr tobte jahrelang ein erbitterter Völkerring zwischen den russischen und rumänischen Grenzweh. Der Dnjestr trennte zwei Welten. Die furchtbaren Gegensätze zwischen der europäischen Kultur und der Kultur in der Sowjetunion drohten hier in Bessarabien jeden Augenblick zur Entladung kommen. Die Welt schien sich bereits damit abgefunden zu haben, daß am Dnjestr einer der schlimmsten Kriegsherde loderte.

Diese Gefahr ist vorerst beseitigt worden. Litwinow als Führer der Sowjetdelegation schloß einen osteuropäischen Nichtangriffspakt. Als „Angreifer“ wird der Staat gebrandmarkt, der einem anderen Staat den Krieg erklärt, in das Gebiet eines anderen eindringt, das Gebiet oder die Wehrmacht eines anderen Staates angreift, die Küsten und Häfen eines anderen Staates blockiert und bewaffnete Banden, die sich gebildet haben, aktiv unterstützt. Für die osteuropäische Politik gewinnt dieser Nichtangriffspakt, um dessen Zustandekommen sich Polen besonders bemühte, hohe Bedeutung. Der

neue Pakt gibt den osteuropäischen Völkern Ruhe und Frieden. Wo sonst die Grenzweh Gewehr bei Fuß standen, da brauchen die Soldaten nicht mehr so ängstlich über die Grenze zu schielen. Litwinow hat diese „Sicherung“ des Sowjetreiches gewiß mit einigen Zugeständnissen erkaufen müssen. Sie werden aber durch allerlei Vorteile wieder aufgewogen. Vorteilhaft bleibt es für die Moskauer Politik vor allem, daß sie bei der Rückenbedeckung im Westen jetzt in viel größerem Maße als vorher freie Hand hat. Diese Rückenbedeckung im Westen scheint Rußland vor allem gegen Japan zu brauchen.

Die jugoslawische Presse begrüßt das Ostlocarno als einen Beweis, daß Sowjetrußland in seiner Außenpolitik nunmehr neue Wege einschlägt und aktiv an der Organisation des Friedens und der Sicherheit in Europa mitarbeiten wolle. Von entscheidender Bedeutung wird aber bei diesem wie bei jedem anderen Vertragsinstrument freilich der Geist sein, in dem seine Unterzeichner ihre Verpflichtungen übernehmen, soll dieses neue Locarno nicht bloß ein Stück Papier bedeuten; man denke nur an das Vorgehen der Japaner gegen China, oder an den Dreibund.

Die Verpflichtung der Staaten, sich eines Angriffs zu enthalten, ist für Rußland, Polen und die Kleine Entente bereits im Kelloggspakt und in der ihn ergänzenden Erklärung über den Gewaltverzicht festgelegt. Der neue Nichtangriffspakt kann immerhin politischen Fortschritt in den Beziehungen der genannten Länder mit sich bringen, indem er alte Streitfragen beseitigt und die allgemeine Atmosphäre verbessert. Er dürfte insbesondere einen Ausgleich mit Rumänien und Jugoslawien herbeiführen und die Grundlage für die Aufnahme diplomatischer Beziehungen zwischen der Sowjetunion und den Ländern der Kleinen Entente bilden.

Dem Deutschtum in Rußland droht eine furchtbare Katastrophe. Der durch den Zusammenbruch der kommunistischen Bodenbewirtschaftung bedingten Hungersnot sind Millionen von Menschen, Bauern und Arbeiter, zum Opfer gefallen. Ganze Landstriche sind ausgestorben. In diese Hungertatastrophe sind anderthalb Millionen deutscher Volksgenossen mit hineingerissen. Im Deutschen Reich haben die volksdeutschen und kirchlichen Verbände sich zu einem Reichsausschuß „Brüder in Not“ zusammengeschlossen und ein Rettungswerk für die hungernden Millionen in Rußland in die Wege geleitet.

„Wir dürfen die Deutschen nicht unterdrücken“

Eine Aeußerung des Präsidenten Masaryk

Der erste Band des neuen Masarykschen Werkes „Die Wege der Demokratie“ ist soeben erschienen. Das Werk enthält eine Sammlung aller Rundgebungen Masaryks während seiner Präsidentschaft. Im ersten Band wird unter anderem ein Bericht über einen im Jahre 1920 stattgefundenen Empfang des Bürgermeisters von Znaim veröffentlicht. Damals hatten die Soldaten noch das Wahlrecht und mit Hilfe der Garnison wurde in Znaim zum

erstenmal eine tschechische Mehrheit erzielt. Bei dem Empfang sagte Masaryk unter anderem: Ich weiß, daß die tschechische Mehrheit mit Hilfe des Militärs zustande gekommen ist. Für die Zukunft können wir aber damit nicht rechnen, denn Znaim ist doch eine deutsche Stadt. Ich will, daß alles gesetzmäßig und nach den tatsächlichen Verhältnissen geschieht. Wir dürfen keinen Druck ausüben und die Deutschen nicht unterdrücken. Wir haben den Staat in der Hand und brauchen die Deutschen nicht zu fürchten. Gerade so wie wir selbst nicht dulden dürfen, daß die Deutschen uns unterdrücken, dürfen auch wir es nicht tun.

Amerikas Flotte wird, wie Marineminister Swanston bekannt gab, bis zur äußersten Grenze aufgerüstet, die durch die Flotten-Abmachungen zwischen den Mächten möglich ist. Es soll eine Kriegsmarine geschaffen werden, die keiner anderen unterlegen ist. — Im Zeichen der Abrüstungskonferenz!

Die Reichsbahn hat ein großes Arbeitsbeschaffungsprogramm in der Höhe von einer halben Milliarde Mark aufgestellt, das für 250.000 Arbeitskräfte Beschäftigung bieten wird.

Eine vorbildliche Minderheitenschulordnung

Von Senator Dr. Georg Grahl

Seit Jahren wurden zwischen unserem Staate und dem benachbarten Königreiche Rumänien Verhandlungen gepflogen, um die aus der Banater Grenzziehung entstandenen Probleme wirtschaftlicher, finanzieller, verkehrstechnischer und national-kultureller Natur einer beide befriedigenden endgültigen Lösung zuzuführen, und es darf alle Staatsgenossen, hüben und drüben, mit aufrichtiger Genugtuung erfüllen, daß diese Verhandlungen endlich zu einem erfolgreichen Abschlusse gekommen sind. Nicht weniger als neunzehn, zum Teil recht umfangreiche Konventionen hat das Parlament soeben verabschiedet und jede einzelne dieser Konventionen ist auf einem besonderen Lebensgebiete berufen, zur Ordnung und Festigung freundschaftlicher Beziehungen zwischen den beiden Staaten beizutragen.

Eine besondere über die örtlichen Grenzverhältnisse weit hinaus reichende Beachtung verdient die Konvention „über die Ordnung der Minderheitenvolkschulen im Banate“, denn mit dieser Konvention werden auf dem vielumtrittenen Gebiete des Nationalitätenrechtes zum ersten Male einvernehmlich zwischen zwei benachbarten Ländern Grundsätze verwirklicht, die von dem Nationalitätenkongresse in Genf schon auf dessen erster Tagung im Oktober 1925 als Ausgangspunkt jeglicher Befriedung nationaler Minderheiten bezeichnet worden sind.

Die Konvention enthält auf dem Grundsatze der Gegenseitigkeit aufgebaute Bestimmungen über die Ordnung rumänischer Volkschulen im südslawischen Banate und serbisch-kroatischer Volkschulen im rumänischen Banate. Schon die grundsätzliche Frage nach den Merkmalen der Volkszugehörigkeit wird in erfreulicher Uebereinstimmung mit den Forderungen der Europäischen Nationalitätenkongresse dahin beantwortet, daß die Nationalität der volksschulpflichtigen Minderheitenkinder durch einfache Erklärung der Erziehungsberechtigten festgelegt wird. Also keine Einspruchsmöglichkeit, infolgedessen auch keinerlei Verfahren zur Überprüfung der Erklärung der Eltern oder Vormünder, am allerwenigsten die Willkür einer „Namensanalyse“ oder die Durchführung der Ahnenreihe zur Feststellung einer „reinhblütigen Abstammung“. Nichts anderes als die Erklärung der Erziehungsberechtigten, klipp und klar, und man darf die Schöpfer der Konvention von ganzem Herzen beglückwünschen, daß sie diese menschliche und in jeder Hinsicht einzig gerechte Lösung gefunden haben. Beide Staaten verpflichten sich zur Errichtung staatlicher Minderheitenvolkschulen, wenn mindestens zwanzig Schüler der betreffenden Minderheit zum Schulbesuche angemeldet werden.

Die Lehrkräfte an diesen Minderheitenvolkschulen müssen demselben Religionsbekenntnisse und derselben Sprachgemeinschaft (Nationalität) angehören wie die ihnen anzuvertrauenden Schulkinder, und wenn solche Lehrkräfte in ausreichender Zahl nicht zur Verfügung stehen, so ist deren Berufung aus

dem Nachbarlande in Aussicht genommen. Auch für diese Vereinbarung wird man den Schöpfern der Konvention ganz besonders danken müssen, denn sie bedeutet eine erste gesetzgeberische Verwirklichung des natürlichen pädagogischen Grundsatzes, daß in den ersten Jahren der Entwicklung stehende Volksschüler nur von Lehrern ihrer eigenen Volkszugehörigkeit wirksam unterrichtet und erzogen werden können. Wenn das Beste aus dem tiefsten Urgrunde der Kinderseele herausgeholt und zu voller Entfaltung gebracht werden soll, so bedarf es des liebevollen Eingehens auf die feinsten Regungen, und ein solches Eingehen ist nur von einem dem Kinde weisensverwandten Erzieher zu erwarten. Darum ist gerade dieser Bestimmung der Konvention von rein menschlichem und pädagogisch-didaktischem Gesichtspunkte besondere Bedeutung beizumessen.

Die beiderseitigen Minderheitenschulen sind durchwegs selbständige Anstalten, nicht etwa bloß „Parallelabteilungen“, und besitzen auch eine eigene Schulverwaltung, insbesondere auch abgesonderte Schulausschüsse, sodaß in Orten, die eine gemischte, d. h. eine teils rumänische, teils serbische Bevölkerung besitzen, je ein rumänischer und ein serbischer Schulausschuß gebildet werden muß. Nach diesem Gesichtspunkte bestimmen sich auch die Beitragsleistungen der Schulgemeinden und es müssen daher gemischte Gemeinden je nach der Seelenzahl und der Steuerleistung der beiden Volksgruppen zu den Schullasten beider nationaler Schulen beitragen.

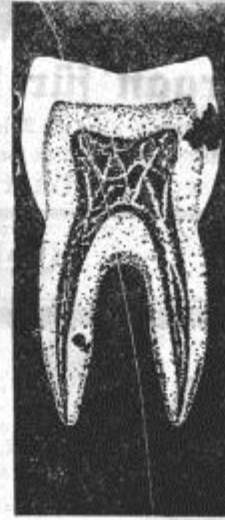
Mit dem Unterrichte in der Staatssprache wird in diesen Minderheitenschulen erst in der dritten Volksschulklasse begonnen, in der richtigen Erkenntnis, daß ein vorzeitiger Sprachdrill nur dazu führen kann, daß die Schüler bei ihrem Austritte aus der Schule keine von beiden Sprachen beherrschen.

Zur Heranbildung geistlich befähigter Minderheitenlehrer werden an der staatlichen Lehrerbildungsanstalt in Bräsa rumänische und an der staatlichen Lehrerbildungsanstalt in Temeschwar serbisch-kroatische Kurse errichtet, deren Professoren der betreffenden nationalen Minderheit angehören müssen. Und auch hier ist die dankenswerte Bestimmung vorgeesehen, daß ein Mangel an solchen Professoren im eigenen Lande durch Berufungen aus dem Nachbarlande voll gedeckt werden könne.

Neben den solcherart einzurichtenden staatlichen Minderheitenschulen erhalten beide Minderheiten das Recht zur Errichtung und Erhaltung von privaten Volkschulen, denen im voraus das Öffentlichkeitsrecht zuerkannt wird. Ebenso wird den beiderseitigen Minderheiten das Recht zur Errichtung und Erhaltung privater nationaler Kindergärten gewährleistet. Was die Lehrbücher betrifft, so ist dafür gesorgt, daß diese in einer allen sprachlichen Anforderungen entsprechenden Weise hergestellt werden.

Alles in allem: Die in Rede stehende Schulkonvention stellt einen bedeutamen Fortschritt in der gesetzgeberischen Gestaltung des Minderheitenschulrechtes dar und es bleibt jedem redlichen Freunde des Friedens unter den Völkern nur der eine Wunsch übrig: Vivat sequens!

Verloren



ist dieser Zahn, wenn er nicht sofort gefüllt wird. Ein Speiserest hat sich zwischen den Zähnen gesetzt; es bildet sich Milchsäure, die den Zahnschmelz zerstört. Ein kleines Loch im Zahn ist die Folge. Tägliche Pflege mit der stark reinigenden Chlorodont-Zahnpaste schützt die Zähne vor frühzeitigem Zerfall, erhält sie gesund u. macht sie blendend weiß.

Tube Din. 8., grosse Tube Din. 13.-

Die Zuständigkeit der Gemeindeorgane

Die wichtigsten Bestimmungen des neuen Gemeindegesetzes

Wir setzen nachstehend die Veröffentlichung der wichtigsten Bestimmungen des neuen Gemeindegesetzes fort. Die Schriftleitung.

Für Entscheidungen des Gemeindeausschusses über eine Verschuldung der Gemeinde oder eine Enteignung unbeweglichen Vermögens, wie auch für alle Entscheidungen, durch welche die Gemeindefinanzen über die Frist der Mandatsdauer des Gemeindeausschusses gebunden werden, ist nach einem günstigen Gutachten des Banus die Genehmigung durch den Finanzminister im Einverständnisse mit dem Innenminister notwendig.

Der Gemeindeausschuß kann in seinem Zuständigkeitskreise für sein Gebiet allgemeine verpflichtende Ortsvorschriften auf Grund von Gesetzen und Verordnungen, die auf einem Gesetze beruhen, sowie auch im Falle des Mangels von Vorschriften erlassen, durch welche die betreffenden Fragen geregelt werden. Diese Vorschriften treten in Kraft, wenn sie der Banus bestätigt und wenn sie auf ortsübliche Weise in der Gemeinde kundgemacht werden.

In die Zuständigkeit der Gemeindeverwaltung gehören folgende Agenden:

1. die unmittelbare Verwaltung des Gemeindevermögens;
2. die Verfassung und Vorlegung des Gemeindevoranschlags und der Jahresabrechnungen;
3. die Ausübung der Aufsicht über die Tätigkeit der Gemeindeanstalten und Unternehmungen und die Erteilung von Weisungen über die Durchführung der Beschlüsse des Gemeindeausschusses;

Die Zerstörung von Spener

Ein Abschnitt aus dem Ponten-Roman „Rhein und Wolga“

Da wurde ihm die Weisung des Generals Melac zugestellt, er möchte die Bürger veranlassen, all ihren Hausrat in die hohe Domkirche zu schaffen, denn diese werde verschont werden. Als bald gab es welche, die den General Melac einen guten Mann priesen, und der Inhalt der Häuser strömte zum Dom. Gottes Haus wurde das Altbürgerhaus, die Domkirche wurde Spener. Da stand die Habe der Bürger, und unten schliefen die deutschen Kaiser. Hoch aufgetürmt wurde eines jeden Besitz, geschichtet und geschichtet, denn am Boden war Raum teuer, nach der Höhe hin aber billig und billiger. Wie Sakramentshäuschen der gotischen Zeit aus Stein, so richteten sich an Wänden und Pfeilern die Hausrattürme auf. „Wenn das aber hier brennt“, sagte jemand, „so wird der Dom wie ein Backofen.“ — „Sie wollen uns ja gerade aufsparen“, tabelte den Sprecher ein anderer. — „Wertwürdig, das Aufsparen!“ beharrte der Erste. „Wenn wir nur für eine Zeit lang weggingen, dann hätte es Sinn. Aber da sie doch die Stadt umwerfen und wir nicht wiederkehren sollen? Wenn der Feind freundlich ist, sollte man mißtrauisch sein.“ Und der Sprecher packte das Bündel seiner paar Habseligkeiten, trug es aus dem Dom, den Domplatz hinauf und über den Spenerbach hinüber in die Flutwiese am Rhein, legte sich darauf und starrte abwartend in den Strom.

Die Häuser wurden allmählich von Sachen und Menschen geräumt. Da trugen Soldaten Stroh und Späne heran, die sie in die leeren Stuben warfen. Und wie man mit einer Büchse Zuder auf Kuchen streut, so streuten sie Pulver durch ein Sieb auf die Holzböden. Das Fachwerk und die Türen strichen sie mit Terpentin an, und an den Treppenspfosten hinter den Haustüren hängten sie Brandwürste aus Werg und Teer auf. Das bewegliche Blatt von Eingangstür oder -tor drückten sie hinein und legten einen Stein davor, damit das Haus offen stünde, des Zuges wegen, dann malten sie ein rotes Kreuz an die Hauswand, das bedeutete: Fertig zum Abbrennen. An den öffentlichen Gebäuden aber, die aus guten Quadersteinen unvermörtelt errichtet waren, schlugen die Soldaten die Fugen an, um das Stück Erz oder Blei heraus zu klaben, mit dem die Quader verübelt zu sein pflegten. Wie sollten sie nicht? Ihre Oberen ließen die Kirchenglocken von den Turmfußtufen herunterholen oder sie, wenn das Absäulen Mühe machte, auf die Gassen stürzen, wo die Glocken mit einem furchtbaren Ton und mit dem letzten Aufschrei eines, der ermordet wird, zersprangen. Zersprangen, umso besser! Denn warum runde Glocken an die Geschützgießereien verkaufen, die nur das Erz benötigen? Es war Befehl vom Kriegsminister Louvois da, alles irgendwie Beförderbare an Metall in die Festung Philippsburg zu schaffen, den der Krieg hat Eisen überall vonnöten. Die Zugelassen über den

Brunnen der Stadt wurden abgenommen und auf Hauswagen verladen, der Brunnenoberbau, an wesentlichen Stellen durchschlägt, stürzte in den Schacht. In die Zisterne am Weidenberg goß man die Unratkübel aus, die aus dem Soldatenspital des nebenan liegenden Guidostiftes kamen, und füllte mit Steinen die Erdröhre. Die Grundbücher des Rates und die Akten des Reichsgerichtes wurden als Brennstoff auf die Nachbarhäuser verteilt, die bronzenen Muttermaße der Frucht- und Weinmaßen aus der offenen Pfeilerhalle des Rathhofes aber nach Philippsburg verladen. Eine Stadt zerstören macht Arbeit! Eine Stadt, in einem halben Jahrtausend errichtet, zerstören in einer Woche! Was denken sich die Herren in Paris denn, Louvois und Chamlay und sogar Vauban, der doch technisches Wissen hat — Seine Majestät der König natürlich außerhalb der Betrachtung! Ob diese Herren glauben, die Deutschen bauen ihre Städte aus Pappe? So stöhnte der General Monclar vor Melac, der aber sagte, seinen Stiefel mit der Reigerte schlagend: „Das Feuer wird alles besorgen!“

Von allen Gebäuden um den Dom, von der Dehanei, dem Kreuzgang, der bischöflichen Residenz, wurden die Dächer abgeworfen, damit nicht von ihnen die Flamme überspränge auf den Ehrwürdigen. Die Befehlshaber schauten von ihren Rossen auf die mit Saß und Pad ausziehenden Bürger hinunter. Da ritt an die Generale ein Pionieroberst heran, gebot durch den Zügelzug seinem Pferde, Haltung

4. in dringenden Fällen die Entscheidung über unvorhergesehene außerordentliche Kredite unter Befähigung durch die Aufsichtsbehörde;

5. die Erteilung von Urlauben und Ruhepausen an die Gemeindeangestellten bis zu 15 Tagen; 6. die Vorbereitung der Entscheidungen des Gemeindevorstandes und die Durchführung aller anderen Anordnungen, die der Gemeindevorstand der Gemeindeverwaltung zur Pflicht macht;

7. die Verhängung von Strafen in allen jenen Fällen, wo dies in die Zuständigkeit der Gemeinde fällt. (Fortsetzung folgt.)

Letzte Nachrichten

Das Abgeordnetenhaus soll für den 24. d. M. einberufen werden und das Gesetz über die Liquidierung der Agrarverhältnisse in Bosnien behandeln.

Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Jugoslawien und Österreich werden am 10. d. M. in Wien fortgesetzt.

Zur Gesandtin der Vereinigten Staaten in Belgrad soll Frau Julie Weelock ernannt werden.

Der amerikanische Flieger Mattern, der auf seinem geplanten Flug um die Erde vier Wochen verschollen war, hat sich aus Ostibirien gemeldet. Er ist gesund und wohlbehalten.

Die Weltwirtschaftskonferenz wird schrittweise abgebaut. Die Hauptdelegierten reisen ab, es bleiben nur die Experten, die unter Ausschluß der Währungsfragen in den Unterausschüssen arbeiten werden. In den ersten Augustwochen dürfte die Konferenz ganz verlagert werden.

In der Wirtschaft darf nur das Können ausschlaggebend sein, erklärte Reichsminister Hitler in einer Konferenz.

Der Präsident der polnischen Republik weilte Freitag in Bukarest und wurde von König Carol in Audienz empfangen.

Balbos Luftgeschwader ist von Reykjavik (Island) zum Flug über den Ozean nach Amerika gestartet.

Zwischen England und Rußland werden am Montag Handelsvertragsverhandlungen aufgenommen, nachdem alle Streitfragen bereinigt worden sind.

An der Beisetzungsfeier für Hilde Solovszky, die am Donnerstag nachmittag in Wien stattfand, nahmen über 10.000 Personen teil. Aus aller Welt waren gegen 500 Kränze eingegangen, darunter ein Kranz von Sonja Henie.

In Südamerika herrscht zwischen Bolivien und Paraguay wieder Kriegszustand.

Stadt und Land

Celje: Am 1. Juli ist die dritte Rate der Hauszinssteuer fällig geworden. Die Bezahlung hat einstweilen auf Grund der vorjährigen Bemessung zu erfolgen, u. zw. bis längstens 30. Juli l. J. — Fußball-Finalspiel Jugoslawien: Olimp 2:2 (2:1).

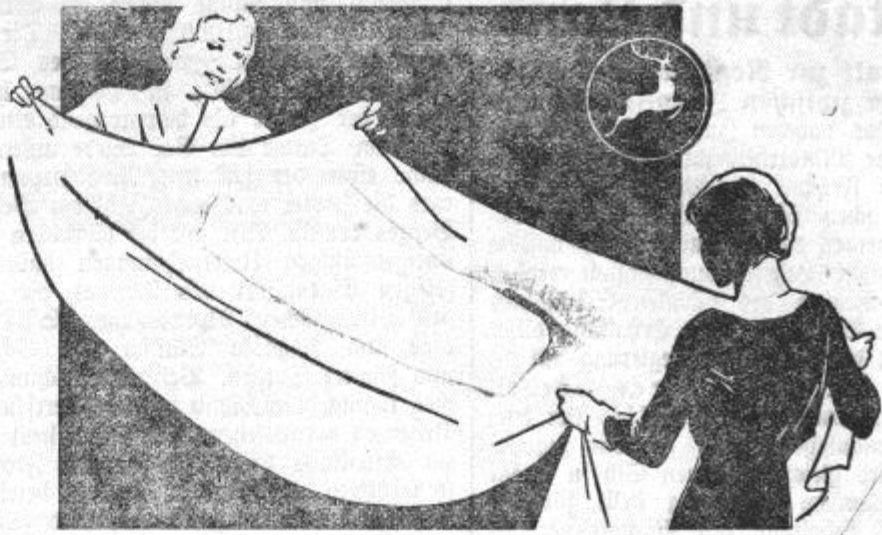
Maribor: Am Draufeld gab es wieder zwei Brände, die vermutlich auf Brandlegung zurückzuführen sind. In Brezule bei Podova brannte das Gehöft des Besitzers Bezjak ab, in Črešnjevce bei Slov. Bistrica das Anwesen des Besitzers Koren.

Slov. Bistrica: Die Tombola der Freiwilligen Feuerwehr ist auf Sonntag, den 16. d. M., verlegt worden.

zu nehmen, nahm selbst Haltung und meldete, daß alles zum Abbrennen bereit sei. Die Generale Molac und Monclar führten die Knöpfe ihrer Reitpeitschen an die Hüfte und sagten: „Merei.“ Sie gaben ein Zeichen, und die auf Straßen und Plätzen, doch möglichst unsichtbar, aufgestellte Besatzung erschien auf der Hauptstraße, und die Kolonnen marschierten den Toren zu und aus der Stadt hinaus in das aus Stöcken und Reben in den Weinfeldern errichtete militärische Laubhüttenlager.

Nun verließen auch die von den Bewohnern, die bis zuletzt ausgeharrt hatten, die Stadt. Es war ein Trupp Männer und Frauen aus dem Kreise der angesehensten Bürger, die Keller, Wehler, Heinsberg und Leitzingen, auch Freitag, Pfannschmidt, Binder, Belsch, Judmayer, Dönges und Peudert. Noch andere geläufige Namen könnte man nennen und mancher möchte einen Namen hören, den entweder er selbst trägt oder der seiner Mutter Name ist oder den er bei Freunden und Fremden kennt. Die Leute eines Volkes hängen schon in der dritten Vorwärtreihe dicht verfilzt zusammen, die Menschenwurzeln sind gleich dem engen Gewebe der Baumwurzeln eines Waldes, das man nicht sieht; wer aber aufgräbt, der staunt über die Verpflechtung. Denn auch ein großes Volk ist nicht unermesslich wie das Weltmeer und nicht unzählbar wie das Sternenhoch.

(Fortsetzung folgt.)



Jede Hausfrau bleibt ihr treu!



Mit Recht! Gründlich saubere — lange geschonte Wäsche: immer wieder schenkt Schicht Terpentin Seife Freude am kostbaren Wäschebesitz.

Also: Achten Sie ganz genau auf die Originalpackung und die Schutzmarke HIRSCH. Dann sind Sie geschützt vor Nachahmungen!

Aber vorher zum Einweichen: Frauenlob!

SCHICHT

TERPENTIN SEIFE

STJ 5-33

DAS BELIEBTE JUGOSLAWISCHE ERZEUGNIS!

Gemeinderat von Celje

Staatshilfe für die Sannregulierung?

Städtische Anleihe — Neue Abgaben für Kraftkraftwagen — Änderung der Straßenpolizeiordnung — Aufhebung der begrenzten Verzehrungssteuerfreiheit für Wein

Nach längerer Pause hielt der Gemeinderat der Stadt Celje Freitag abend seine letzte ordentliche Sitzung vor den Sommerferien ab und fasste eine Reihe wichtiger Beschlüsse.

Bürgermeister Dr. Gorjanc berichtete zunächst über sein erfolgreiches Einschreiten in Belgrad. Der neu ausgearbeitete Haushaltsvoranschlag der Stadt wurde mit Ausnahme der Differenzierungen bei den Zuschlägen vom Finanzministerium genehmigt. Er weist jetzt bloß einen Fehlbetrag von 50.000 Dinar auf. Der Zinsbesserer mußte auf Verlangen des Ministeriums ab 1. Juli l. J. von 4 auf 5 Dinar erhöht werden. Das Innenministerium stellte einen Beitrag für die städtische Polizei in Aussicht, doch steht die endgültige Entscheidung noch aus. In der Frage der Sannregulierung, auf deren Notwendigkeit die „Deutsche Zeitung“ in der letzten Zeit unter Vorbringung eines greifbaren Durchführungsvorschlages hingewiesen hat, stellte sich das Bauministerium auf den Standpunkt, daß die Sann nicht ein schiffbarer Fluß sei und daher nicht der Staat, sondern die Kanalverwaltung und die interessierten Gemeinden für die Regulierung aufkommen hätten. Auf den Hinweis, daß die Sann bisher als schiffbarer Fluß gegolten hat, erklärte der Bauminister, diese Frage zunächst prüfen und dann seine Entscheidung treffen zu wollen.

Wegen der von den Hinterbliebenen der Opfer des furchtbaren Kraftkraftwagenunglücks bei Medlog erhobenen Schadenerschaftsprüfung verhandelt die Stadtgemeinde mit der Bahndirektion in Ljubljana, da die Untersuchung ergeben hat, daß die mangelnden Sicherheitsvorkehrungen am Bahnkörper wesentlich zu dem Unglück beigetragen haben, und es besteht Aussicht, daß zwischen der Stadtgemeinde und dem Verkehrsministerium hinsichtlich der Begleichung des Schadens ein Ausgleich erzielt werden kann. Für dringende Investitionen hat die Stadt bei der Hypothekbank eine Anleihe von 2 Millionen Dinar erbeten, deren Flüssigmachung noch aussteht und wohl nur zu einem kleineren Betrage wird erfolgen können. Schritte in dieser Richtung wurden bereits unternommen.

Der Gemeinderat fasste nach diesen Mitteilungen des Bürgermeisters und nach einer halbständigen geschlossenen Sitzung u. a. folgende Beschlüsse:

Die Heimatpfändigkeit wird zuerkannt: Maria Aregndorfer, Köchin; Antonie Pirr, Private; Josef Plavec, Kaufmann; Maria Schorlach, Dienstmädchen; Genoveva Dobovnik, Arbeiterin; Leopold Wraz, Arbeiter; Wilko Conz, Schornsteinfegergehilfe, und Anna Pleševnik, Gast-

wirtin. Von den Herren Ratusch pachtet die Stadtgemeinde nördlich der Dektova cesta auf drei Jahre einen 40.500 Quadratmeter umfassenden Grund, der dem Militär als Exerzierplatz zur Verfügung gestellt wird, sobald das Glacis ausschließlich für Sportzwecke frei wird. Für die Zeit vom 1. Juni bis 30. August wird die Konzerttaxe mehrerer Gastbetrieben, u. a. dem Kaffeehaus „Merkur“, auf 50 v. H. erlassen, doch gilt diese Vergünstigung nicht auch für Tanzveranstaltungen. Die Oblatova ul. wird für den Verkehr wieder freigegeben. Für die Abzahlung einer Annuität von rund 658.000 Dinar bei der städtischen Sparkasse werden 400.000 Dinar aus den vorhandenen Barmitteln verwendet, der Rest aus anderen Quellen gedeckt. Der Feuerwehr werden Brennholz und ein Beitrag als Vergütung der bei ihrem letzten Fest entrichteten Verzehrungssteuer bewilligt.

Ab 1. Jänner 1933 sind für Kraftkraftwagen, die regelmäßig im Stadtgebiet verkehren oder in das Stadtgebiet kommen, monatlich 100 Dinar als Straßenhaltungsbetrag zu entrichten, für Lastkraftwagen je Tonne Tragfähigkeit aber 10 Dinar. An der neuen Straßenpolizeiordnung wurde von G. Dr. Stoberne Kritik geübt, da durch diese der auswärtige Kraftkraftwagenverkehr, namentlich der Fremdenverkehr, von der inneren Stadt abgelenkt wird, wodurch Schaden erwächst. Es wurde beschlossen, einen kombinierten Ausschuss Abänderungsvorschläge ausarbeiten zu lassen, die der Kanalverwaltung zwecks Revision der Verkehrsordnung unterbreitet werden.

Wichtig ist der auf Antrag des Gewerbevereins und der Gastwirtgenossenschaft gefasste Beschluß, daß ab 1. August l. J. für jede Menge Wein, die in das Stadtgebiet gebracht wird, die städtische Verzehrungssteuer zu entrichten ist. Im städtischen Walde bei Pečovnik wird provisorisch ein Steinbruch zwecks Gewinnung von Straßenschotter eröffnet. Der Stadtregeulierungsplan für das Gebiet Staatsstraße—Glacis—Eisenbahn—Stadtgrenze wird auf Antrag des städtischen Bauamtes abgeändert, für das Kaufhaus des Herrn Weren wird die erbetene Fassadenänderung bewilligt. Die städtische Gasfabrik wird eine Anleihe von 150.000 Dinar aufnehmen, damit die vier Retorten umgehend ausgetauscht werden, da die Gaserzeugung sonst in Bälde gefährdet wäre. Die Ausbesserungsarbeiten werden sechs Wochen hindurch eine Betriebsumstellung bei Erzeugung von schwächerem Gas zur Folge haben.

Der Gemeinderat wurde nach 9 Uhr abends geschlossen.

Aus Stadt und Land

Der Aufstakt zur Regelung des Minderheitenfrage zwischen Jugoslawien und Rumänien. Das zwischen Jugoslawien und Rumänien getroffene Minderheitsabkommen zeitigt bereits seine ersten Früchte. In Bršac, dem Mittelpunkt der rumänischen Siedlungen im Banat (Donaubanatschaft), werden ein rumänisches Gymnasium und eine rumänische Lehrerbildungsanstalt errichtet und schon mit Beginn des nächsten Schuljahres eröffnet. Für die Einrichtung und Erhaltung dieser Anstalten kommt die rumänische Regierung mit 16 Millionen Lei auf. Als Lehrer werden Kräfte aus Rumänien bestellt. Der erste zu wählende rumänische Bischof für das jugoslawische Banat wird gleichfalls seinen Sitz in Bršac haben. Die rumänische Regierung stellt für die Einrichtung und Erhaltung des Bischofssitzes 15 Millionen Lei zur Verfügung.

Wünsche der Mittelschulprofessoren. Auf einem in Zagreb abgehaltenen Kongress der jugoslawischen Mittelschulprofessoren wurden in einer Entschließung folgende Forderungen aufgestellt: Bei Änderungen des Gesetzes über die Mittel- und Fachschulen sowie des Beamtengesetzes Fühlungnahme mit dem jugoslawischen Professorenverein, Wiederaufnahme der abgebauten und vorzeitig pensionierten Professoren in den Staatsdienst, endgültige Regelung der Schullernotologie für alle Lehrgegenstände, Ueberlassung von 10 v. H. der Schulgelder für die Schulbüchereien und sonstigen Lehrbehelfe, Ausbau des vierklassigen Realgymnasiums in Murška Sobotka zu einem achtklassigen, Eröffnung eines neuen Realgymnasiums in Ljubljana, da das bestehende überfüllt ist, Einrichtung eines besonderen Mädchenuntergymnasiums in Maribor.

Deutscher Rektor schwer verunglückt. Der bekannte Rektor für deutsche Sprache an der Beograder Universität Dr. Alois Schmaus ist in der Umgebung von Beograd beim Motorradfahren schwer verunglückt. Als er einem Hund ausweichen wollte, fuhr er gegen einen Stein, stürzte und zog sich eine schwere Kopfverletzung mit Gehirnerschütterung zu.

Prüfung der Lage in den Kohlenrevieren. Die Lage in den Kohlenrevieren Sloweniens wird immer ernster. Die Mehrzahl der Bergarbeiterfamilien hungert. In den Revieren der Kohlenwerksgesellschaft Trbovlje allein wurden seit 1926 rund 6000 Grubenarbeiter entlassen. Montag soll eine amtliche Kommission die Reviere in Zagorje, Trbovlje, Grašnik, Laško und Rajhenburg besuchen und prüfen, inwieweit die vorgebrachten Beschwerden zutreffen, daß bei den letzten Arbeiterentlassungen nicht nach rein sozialen Gesichtspunkten vorgegangen wurde, und ob es möglich ist, die heutige Krise in den Revieren zu mildern.

Großzügiges Alpenfest am Boč. Zum viertenmale jährt sich heuer der Tag der feierlichen Eröffnung des Turmes am Boč. Viel Arbeit,

Opfermut und Mühe kostete die Errichtung des stolzen Turmes in 1000 m Höhe. Die großzügige Idee der rührigen Zweigstelle des Slowenischen Alpenvereines (SPD) in Poljane hat sich im Laufe der Jahre als hervorragend erwiesen, denn mit dem Turme am Boč wurde unserem Heimatlande einer der schönsten Aussichtspunkte eröffnet, was die immer wachsende Zahl der Besucher dieses Berges beweist. Wie fast bei sämtlichen großen und uneigennütigen Unternehmungen haben auch die jetzigen Eigentümer des Turmes, die Zweigstellen des Slowenischen Alpenvereines (SPD) in Poljane und Rogaska Slatina ihre Schwierigkeiten und schwere Sorgen. Bei der Errichtung des Turmes konnte ja niemand die nun herrschende schwere Krisenzeit voraussehen. So fehlen heute die Mittel zur Erhaltung dieses für unseren Fremdenverkehr so wichtigen Stützpunktes. Um den bereits bestehenden Turm erhalten zu können, wird nun Sonntag, den 16. Juli (im Falle schlechten Wetters am 23. d. M.), am Jahrestage der feierlichen Einweihung, am Boč ein Alpenfest veranstaltet, das wie alle bisherigen Feste bei St. Nikolaj einen glänzenden Verlauf zu nehmen verspricht. Zu dieser Veranstaltung haben sich bereits ein Touristenverein aus Zagreb, eine größere Ausflüglergruppe aus Graz und zahlreiche Kurgäste aus Rogaska Slatina gemeldet und es wäre nur zu wünschen, daß an diesem Festtage auch alle Naturfreunde, Freunde des Boč und Liebhaber unserer schönen Heimat den so rührigen Vereinen ihre Anerkennung und ihren Dank durch ihr Erscheinen aussprechen.

Unseren Kindern sollte man überhaupt kein anderes Getränk geben, als Rathreiner-Aneipp Malzlatte mit Aecht-Brand-Rassezusatz in der Milch.

Celje

Max Mell lieft

Zum Vortragsabend des Dichters in Celje

(Sonntag, den 8. Juli, um 20 Uhr im Kinosaal des Hotels Skoberne)

In der vielfährigen und vieltimmigen Verwirrung des neuen Oesterreichs spricht ein unverwundter Dichter weithin vernehmbar mit klarer Stimme und gestaltet reinen Herzens mit zarter Hand Gedichte und „Spiele“, die zu dem schönsten österreichischen Dichtertum zählen. Max Mell ist dieser Dichter.

Sein Band „Gedichte“ — um nur eines seiner Bücher zu nennen —, bei F. G. Speidel, Wien, in wunderschöner Ausstattung erschienen und von Swibert Lobitzer mit seltenen Holzschnitten geschmückt, ist ein reicher Schatz ewiger Juwelen, an Wert den besten Gedichten Rilkes und Hofmannsthal's gleichzustellen. Wie zum Beispiel, wenn „ein alter Mann über seine Vaterstadt“ sagt:

... Krumme Winkel wurden grade, und das Pflaster wurde glatt,

vielfältigt wurde; dann wurde die Arbeit wieder fortgesetzt. Auf einem eigens gebahnten Weg und einer Stiege mit 274 Stufen ging es zur Höhe der 6. Etage, wo ein mit grünem Reissig verzierter Pavillon aufgestellt war, von dem aus man das ganze Gelände überblicken konnte.

Drei große Massensprengungen waren vorbereitet. Das Zeichen zur Räumung des Tagbaues wurde gegeben. Von der Kloppe ertönte sodann das Feuerzeichen; der Boden erzitterte, ein dumpfer Knack, eine leichte Hebung des Kohlenkörpers und die erste Sprengung war abgelaufen. Ein zweites und ein drittes Zeichen — auch die Sprengungen II und III waren vollkommen gelungen. Die exakte technische Durchführung fand allseitige Anerkennung. Hierauf trugen die Herrschaften ihre Namen in die aufliegenden Gedentbücher ein, nahmen je ein Glas erfrischenden Champagner und blieben etwa eine halbe Stunde im eifrigen Gespräch.

Dann wurde der Abstieg angetreten. Der Weg führte an einer von 500 Meterzentnern Stückerle erbauten Pyramide, die allgemein bewundert wurde, vorbei. Der Kaiser äußerte dem Baron Pirquet gegenüber seine vollste Zufriedenheit über das Gesehene und gab dem Wunsche Ausdruck, das Unternehmen möge blühen und gedeihen. Unter Begleitung sämtlicher Herren ging es nun zum Bahnhof zurück, wo eine Abordnung aus Krain zur Begrüßung sich eingefunden hatte. Nach wenigen Minuten rollte der Zug unter Hoch- und Ziviorufen über die Grenze Steiermarks nach Krain.

Meine Sehnsucht aber warf sich über diese ganze Stadt!...

Oder, wenn sich des Dichters Gedanken fallen wie betende Hände:

Noch hab ich dich nicht,
Das weiß ich wohl.
Aber werd ich jemals wagen,
Laut zu sagen,
Ich habe dich?

Der Mensch ist gering, und nur sein Herz ist das große Ding... Mit diesen Worten deutet Max Mell selbst seine Wesensart am besten. Seine Sendung baut Kirchen über der Kirche. Weit auf ladet er ein zum geistigen Eintritt in jene Welt, die mit allen Sternen und Wundern weit über Bethlehem steht: Erkenntnis eigener Schuld — und Liebe für jeden Nächsten...

Sollen wir uns da gläubigen Herzens verschließen? Mells Garten steht weit offen. Das Licht des Himmels durch das Herz eines Dichters zu sehen — ist Gnade. Mell reicht den Schlüssel für eine liebevolle Tür. Wer da mag — komme Samstagabend, den 8. Juli, in den Kinosaal des Hotels Skoberne — und grüße und danke in Ehrfurcht Max Mell, der ein Kind unserer südsteirischen Heimat ist.

— h. p. —

Evangelische Gemeinde. Sonntag, den 9. Juli, hält Herr Vikar Morgenthaler um 10 Uhr Gottesdienst.

Vermählung. Am 2. Juli fand in Mured die Trauung von Frä. Jenny Walzer, Kaufmannstochter, mit dem Lehrer Herrn Adolf Lutz anstatt. Beistände waren für die Braut Herr Ferdinand Wiffling, für den Bräutigam Herr Ernst Semmer. Die Familie Eugen Walzer war in Celje anwesend.

Kraftwagenlenkprüfungen finden in Celje Donnerstag, den 13. d. M., um 8 Uhr früh statt. Gesuche sind bis zu diesem Tage bei der Polizeidirektion in Celje einzureichen. Die Kandidaten haben sich zur Prüfung mit ihren Fahrzeugen vor dem Magistrat in Celje einzufinden.

Hauptversammlung des Feuerwehverbandes. Der jugoslawische Feuerwehverband hält Sonntag, den 9. d. M., in Celje seine Hauptversammlung ab. Die Sitzungen der einzelnen Verbandssektionen finden Samstag, den 8. d. M., statt.

Lustiges Fußballspiel. Freitag, den 14. d. M., um 18 Uhr 30 Min. treffen sich auf dem Glacis in Celje die Ehrenmitglieder der Vereine Olimpia und Jugoslavija in einem lustigen Pokalspiel, bei dem die Eisenbahnerkapelle Celje-Gaberje mitwirken wird.

Die Freilichtaufführung von Shakespeares „Somnachtsraum“ in der Uebersetzung von Otto Zupancic findet Samstag, den 8. d. M., und Sonntag abends auf der im Stadtpark errichteten Freilichtbühne statt. An der vom „Studio“-Celje veranstalteten Aufführung wirken gegen 60 Personen, ein Ballett und ein Orchester mit. Leitung Direktor Sancin. Für sehr gute Beleuchtung ist gesorgt.

Todesfall. In Graz verschied am 4. d. M. Frä. Josefina Zimniak im 58. Lebensjahre. Die Verbliebene war eine Tochter des vor Jahren verstorbenen Besitzers und Schiedemeisters Johann Zimniak in Celje.

Schweizeruhren genauest erprobt. Gold- und Silberwaren, Optik, Orig. Zeiss-Augengläser, erstklassige Reparaturwerkstätte
Anton Lečnik, Celje, Glavni trg 4.

Fahrradmarder gefaßt. Am 30. Mai l. J. wurde in der Mariborska cesta in Celje dem Fleischhauer Franz Gajšel ein Fahrrad entwendet. Die Polizei in Celje erkannte nun das gestohlene Rad und hielt den Fahrer an, der angab, daß er das Rad von dem 16-jährigen Schuhmachergehilfen Jakob Goleš in Sv. Jurij entliehen habe. Goleš wurde von der Gendarmerie in Sv. Jurij verhaftet und dem Gerichte nach Celje überstellt, leugnet aber den Diebstahl. — Der 37-jährige Arbeiter Franz Goštin aus Sv. Jurij, der vor zwei Monaten sich von einem Freunde ein Fahrrad borgte, das er dann verkaufte, wurde in Celje gefaßt. Das veruntreute Rad konnte noch nicht auffindig gemacht werden. Goštin hat sich auch wegen eines in Arja vas verübten Diebstahls zu verantworten. Er wurde dem Gerichte in Celje eingeliefert.

Drucksachen für Handel, Industrie u. Gewerbe liefert prompt
Vereinsbuchdruckerei „Celja“

Vor 50 Jahren

Der Kaiserbesuch des Kohlenwerkes Trbovlje 1883

Von Berg-Ingenieur Philipp Kraßnig

Es war am 11. Juli — ein herrlicher, aber sehr heißer Sommertag. Seit früh morgens war die Bevölkerung in freudiger Erregung und erwartete mit Spannung das Eintreffen des Monarchen.

Endlich nach halb 2 Uhr nachmittag fuhr der Hofzug, von Norden kommend, in der Station Trbovlje ein. Nach erfolgter Begrüßung und kurzer Fahrt war der Eingang zum Tagbau I bei der alten Separation erreicht. Dort bildeten uniformierte Bergleute Spalier, während die Bergleuten dicht mit den Bewohnern aus der ganzen Gegend besetzt waren. Ein dreifaches „Glück auf!“ ertönte, als der Kaiser den Fuß auf den Betriebsrayon setzte. Der gesamte Beamtenkörper war am Platze. Oberbergkommissär Kiedl aus Celje begrüßte den allhöchsten Bergheeren und schloß seine Rede mit einem dreimaligen „Hoch“, in welchen Ruf alle begeistert einstimmten. Die Bergmusik intonierte die Volkshymne.

Verwaltungsrat Baron Pirquet stellte den Beamtenkörper vor und übernahm die Führung zum Tagbau. Auf der 3. Etage angelangt, entwickelte sich vor den Augen des Kaisers der wunderschöne Anblick des mächtigen Tagbaues, an dem gegen 700 Arbeiter in vollster Tätigkeit waren. Als die Arbeiter das Herannahen des Monarchen bemerkten, trat eine Pause ein, es ertönte ein dreimaliges „Glück auf!“ das durch ein mehrfaches Echo ver-

Schrifttum

„Heut Grafen von Cilli und nimmermehr“

Unter diesem Titel erschien der Roman unserer lang-jährigen Mitarbeiterin Annemarie Wambrecht in Graz beim Verlag „Septim“ als stattlicher Band, bebildert, prachtvoll in Druck und Ausstattung, der das erschütternde Geschehen aus Cillis großer Vergangenheit und seiner Fürstgrafen mit all ihrem Pöbel, ihrer Pracht und ihrem gigantischen Ringen, eigenartig in Sprache und Aufbau, den Leser pädend vom Anfang bis zum Ende, schildert.

Jahrelange Vorstudien in den verschiedensten Archiven waren erforderlich, um diese Arbeit auf streng historischer Grundlage zu bewältigen. Anerkennung berufener Fachkreise und die fast vergriffene erste Auflage sind der Dank für diese Leistung. Mit strenger Folgerichtigkeit entwirft in breiten Pinselstrichen die Dichterin die Kulissen für den Aufbau zu diesem gewaltigen Kaleidoskop, um dann mit feinsten Einfühlung postellartig in Farbe und Ton die Landschaft ihrer Heimat zu malen, die den Rahmen zu diesem Roman umfaßt, um schließlich mit mächtigen Strichen ein Freskogemälde von unerhörter Kraft und Eindringlichkeit zu schaffen. Nur ein Mensch, der seine Heimat wahrhaft liebt und mit ihr verbunden ist bis in die letzte Faser seines Herzens, schafft Bilder, die in ihrem epischen Teil an den Dichtermaler Adalbert Stifter, in ihrem dramatischen Aufbau an die knorrigen Gestalten eines Hölzer gemahnen. Unbändiger Rittersinn und Herrenstolz, der selbst vor dem Kaiserthron nicht Halt macht und nach der Krone greift in einer Zeit, die sich eifern nannte und ehern und hart auch war, wechseln mit Bildern voll zartester Seelenfarbe. Dazwischen das Hohelied einer starken, bis zum bitteren Ende alles opfernden Liebe — die weichen mußte. Das Lied von der Liebe ewigem Leid. — — — Im unerhörten Bilderreichtum der Sprache des Werkes gebannt, folgt der Leser der Landsmännin bis in die Tore des mittelalterlichen Prag, ja bis an die Ufer des Bodensees, wo zu Konstanz Johannes Huf, der Eiferer im Herrn, im Streite der Großen sein reines Menschentum in den Flammen veräußert.

Wie eine Fata Morgana steigt am Horizont dieses gewaltigen Geschehens das Wollen der Fürstgrafen um ein großes südliches Reich und die Einigung der untereinander zerfallenen Stämme, ein Reich bis an die Adria, bis an die Tore von Bizanz.

Ergreifend der Schluß. Ein Adagio nach all dem bitteren Geschehen an den Gestaden des Meeres und über dem ganzen wie ein Menetekel der treffende Titel, der nicht besser Anfang und Ende dieses Buches verbinden könnte. Meteorgleich leuchten die Sterne von Cilli, um aus unerhörter Höhe und Glanz wie diese an der Gruft des letzten Derer von Cilli zu erlöschen.

Zusammengefaßt: Nicht ein Roman sondern der Roman des Unterlandes.

Das Buch gehört in jede Hand, denn es ist ein Bekenntnis, eine Tat!
Hans v. d. Marck

Fritz Weber: Sponzo 1915

Artur-Rollitsch-Verlag, Alagenfurt-Wien

Das Buch rollt vor unserem Auge in atembeklemmender Weise eine der größten Tragödien, wie sie der Verfasser selbst nennt, ab, die Tragödie des Sponzotriege. Ein packendes Bild des Heldentums, den die österreichisch-ungarischen Regimenter gegen die vielfache italienische Übermacht in den ersten vier Sponzokämpfen lieferten, erhebend in seiner heldischen Größe und Opferfreudigkeit, tragisch in all der Vergeblichkeit seiner unzähligen Opfer. Ein „Denkmal unseres unbekannten Soldaten“ nennt es der österreichische Verfasser. Ein Ehrenmal ist es für alle Wälder der früheren Donaumonarchie, die dieses heikumstrittene Kampfgebiet im großen Völkerringen mit dem Blute ihrer besten Söhne getränkt haben. Ende Juni l. J. ist im gleichen Verlag die Fortsetzung „Sponzo 1916“ erschienen.

Wir Journalisten

Ein Wort in eigener und in anderer Sache

P. M. Lampel sagt in seinem neuesten Bühnenstück „Waterland“ ungefähr folgendes: „Ein mittelmäßiger Soldat ist gewiß nicht schön; aber ein mittelmäßiger Journalist — schauderhaft!“

Mit solcher Talmiweisheit ausgestattet, hatten sich jüngst an einem Kaffeestausch in Maribor zwei mir recht gut bekannte Herren, just in meiner Gegenwart, stark mißachtend und abfällig über einen Schriftleiter einer mir nahe stehenden Zeitung geäußert. Ich bin damals meine Antwort nicht schuldig geblieben. Im übrigen: ich halte nicht viel von Kaffeestauchdebatten, am allerwenigsten, wenn ein Unberufener großsprecherisch und allesbestimmend über Dinge zu reden beginnt, von denen er zeitlebens nie etwas verstanden wird. Dennoch will ich mich auch coram publico zu diesem Thema äußern.

„Ein mittelmäßiger Soldat ist gewiß nicht schön; aber ein mittelmäßiger Journalist — schauderhaft!“ Ich bin dieser Meinung mit nichten. Da aber meine Meinung — ja, ja, meine Herren, Geduld ich weiß schon! Meine Meinung ist Ihnen gänzlich schuppe, ich weiß — da also meine Meinung jenen Gewissen nicht „maßgebend“ genug ist, so möge also Thomas Mann, wohl einer der größten Köpfe, die wir haben, zu dieser Frage Stellung nehmen. Und Thomas Mann sagt: „Auch ein mittelmäßiger, ja selbst noch ein untermittelmäßiger Journalist erfüllt, im Durchschnitt, mehr Aufgaben für das Endziel dieser zu befriedigenden, hochzubringenden Erde. Der eine schließt sie; der andere jedoch fördert sie — auch wenn er dreifach mittelmäßig ist. (Und schließt nun im Notfall auch der Fördernde, nebenher).“

Ich glaube, das genügt.

h. p.

Zähne können Sie kaufen

— aber nicht Ihre eigenen!



Verlorene Zähne — verlorene Jugend!

Zahnstein zerstört Ihre Zähne!

Mit dem Lockern beginnt er ... mit dem Ausfall der Zähne vollendet der Zahnstein sein Zerstörungswerk — wenn er nicht rechtzeitig bekämpft wird! Dazu gehört nichts weiter als eine feste Bürste und — Sarg's Kalodont! Sarg's Kalodont ist die **einzige Zahncreme** in diesem Land mit dem wissenschaftlich anerkannten Sulfurizin-Oleat nach Dr. Bräunlich, das den gefährlichen Zahnstein allmählich und sicher entfernt. Richtige Zahnpflege heißt: 2x im Jahr zur Kontrolle zum Zahnarzt — 2x täglich Sarg's Kalodont!



SARG'S KALODONT
gegen Zahnstein

Wiener „Rapid“ in Maribor

Aus Maribor wird uns ergänzend berichtet:

Es war ein richtiger Feiertag, den unser Sportklub „Rapid“ den von nah und fern herbeigeeilten Freunden schuf, indem er ihnen Gelegenheit bot, gerade diese berühmte Mannschaft in voller Kraftentfaltung zu sehen. Begegnungen mit hochklassigen Berufsmannschaften gestalten sich sehr leicht zu einer für die Zuschauer langweiligen Angelegenheit. Für die schwächere Mannschaft liegt die Versuchung nahe, durch Derbheiten und einseitige Defensivtaktik günstige Ergebnisse zu erzwingen. Aus diesem Grunde sind solche Spiele auch gefürchtet. S. R. Rapid-Maribor verzichtete auf diese Taktik und erscheint für das heimliche 11:0 reichlich entschädigt durch den großen moralischen Erfolg, den überlegenen Gegner zu voller Kraftentfaltung gezwungen zu haben. Es kam im ganzen Spiele — wie der Schiedsrichter selbst mit Genugtuung feststellte — nicht ein richtiges Foul vor. Auf dem tadellosen Platz gelang den Wienern auch alles, die Heimischen legten mit großer Begeisterung los, und so konnte man durch 90 Minuten die sympathischen Wiener in allen Feinheiten des Sturmes, der Ballbehandlung, der Verteilung, des Placierens und der geradezu fürchterlichen Bomben aufs Tor bewundern.

In der ersten Halbzeit

konnte S. R. Rapid-Maribor das Spiel sogar offen halten, und das Verteidigungstrio brillierte. Unglaublich war die Arbeit des jungen Rapid-Tormannes Kojem. Einige gute Gelegenheiten vergab der heimische Sturm. In der zweiten Halbzeit tauschten die Wiener Weselitz gegen Bizan aus, der sich auch gleich mit drei Treffern einstellte. In diesem Abschnitt war mit Ausnahme des kleinen Juslar, der durch ein ausgezeichnetes Spiel den Gegnern viel zu schaffen gab, die Halbfreihe ermüdet. Die Stürmer bekamen weniger Bälle und konnten auch diese nicht richtig verwerten. Die Verteidiger Barlovi und Flak bildeten ein Bollwerk, boten eine ausgezeichnete Leistung und hielten das mörderische Tempo trotz der Überlastung durch.

Die zweite Spielhälfte

sah Kojem, der verwundet war, etwas ermüdet, was nach den scharfen Schüssen, die er mit seinem Körper wehrte, nicht verwunderlich ist. Mit besonderer Anerkennung stellten die Wiener fest, daß die Gastgeber, nachdem sie eine größere Zahl von Toren erhalten hatten, ihre Aufopferung beibehielten und bis zum Schlußspiel spielten, als gäbe es noch Ausflüchte. Dadurch konnte das Publikum auch bis zur letzten Minute die Prachtleistung der Wiener bewundern. Der so oft bewährte wahre Sportgeist unserer Mannschaft kam auch da zum Ausdruck; dies war die einzige Möglich-

keit, ihren Freunden, die trotz des Werttages in so großer Zahl gekommen waren, zu danken.

Massenbesuch — Die Lehren aus dem Spiele

Unter den Zuschauern waren alle Bevölkerungskreise vertreten. Man kann von einem Gesellschaftsereignis sprechen, wie man es selten sah. 60 Kraft- und Kraftstielwagen parkten und es ist nur der Umsicht und hervorragenden Organisation unserer Polizei zu danken, daß der Zu- und Abgang einer solchen Menschenmenge sich innerhalb kürzester Zeit reibungslos und ohne Unfall vollziehen konnte. Auch der Ordnungsdienst klappte; die örtliche Sportbehörde kann auch in Zukunft mit weniger Besorgnis einer Veranstaltung Rapids entgegensehen. Gerade durch diese Veranstaltung zeigte S. R. Rapid, daß er Aufgaben, die er sich stellt, auch erfüllt. Etwas zu groß war die Begeisterung in den benachbarten Häusern. Wenn schon Ballone und Fenster sich eines lebhaften Aufsprunges erfreuten, so hätten die Dächer geschont werden können, auf denen begeisterte Zuschauer nach Ausbeugung der Ziegel Tribünen schufen.

Obwohl das Spielergebnis ziffernmäßig manchen nicht befriedigen dürfte, so ist zu bedenken, daß eben dieses Spiel wie auch frühere Spiele der übrigen hiesigen Klubs gezeigt hat, wieviel es noch zu lernen und aufzubauen gibt. Durch die Taktik, Spieler aus bestehenden Klubs zu kappern und Unzufriedenheit durch Versprechungen zu säen, wird der Sport nicht gehoben; dazu gehört vor allem gegenseitige Loyalität, wie wir sie in der Blauzeit des Fußballs auch in unserer Stadt schon sahen.

Die Wiener Gäste gewannen die besten Eindrücke

Der Schiedsrichter Herr Dr. Planinsek leitete das Spiel in einer Weise, daß auch die Gäste sich äußerst anerkennend äußerten. Ueberhaupt waren die Gäste, die sicher in jeder Hinsicht sehr verwöhnt sind und auch von ihrer Jugoslawienreise die schönsten Eindrücke heimbringen, von allem, was sie in Maribor sahen, entzückt. Sie erklärten, die Abwicklung des Betriebes und die Ordnung konnten auch bei einer Veranstaltung in Wien nicht besser erfolgen. Die städtische Kraftstielwagenunternehmung trug durch ihre Umsicht dazu reichlich bei. Nach Aussage der Wiener ist das Rapid-Spielfeld in Maribor das schönste, das sie auf ihrer Reise sahen.

Allseits lobende Anerkennung

Die Veranstaltung wird nicht in letzter Linie auch für den Fremdenverkehr gewonnen haben. Die Presse bringt lobende Anerkennung und es dürfte alles in allem niemanden geben, der nicht mit Freude auf diesen Tag zurückblickt, der für unseren Sportklub „Rapid“ die Annäherung der sportlichen Beziehungen zum berühmten Wiener „Rapid“ bedeutet.

Das Haus an der Heerstraße

Eine düstere Geschichte aus vergangenen Tagen von Anna Wambrecht-Samer

Trotz dieser betrüblichen Aussichten schmunzelte der Altnecht doch kreuzvergnügt und piffte sich ein munteres Liedel während er die klappenden Stufen zum Heuboden hinaufstieg. —

Ehrenwalds Knabe erhielt in der Taufe den Namen Reinhold, von welchem der alte Pfarrprovisor erklärte, daß ihn dereinst ein frommer Klausner getragen hatte.

Seitdem sie wieder auf war, beobachtete Maria, daß Ehrenwald nicht mehr rauchte. Das war sonst bei ihm stets ein Zeichen von Unpäßlichkeit gewesen. Als sie ihn nun nach der Ursache dieser seiner Enthaltensfrage fragte, da wurde er rot und lächelte ein wenig verlegen.

„Weißt“, sagte er dann noch tiefer errötend, „jetzt muß ich für den Buben sparen. Es ist gescheiter, das Geld für ihn zurückzulegen statt es im Tabak zu verpuffen.“

Maria küßte ihn auf sein dichtes kurzgeschornenes Blondhaar.

Ein paarmal schon war das Glück im Haus an der Heerstraße gewesen. Aber jedesmal wanderte es weiter, als ob es an dieser Stätte nicht heimisch werden könnte. Auch diesmal setzte es den Fuß über die Schwelle, um nur allzurasch wieder zu entschwinden.

Als der kleine Reinhold vier Wochen alt war, wurde er krank. Was Frau Maria in ihrer Angst und Sorge auch anwandte, so wollte doch kein Mittel recht verfangen und die Krankheit wurde immer ärger. Am zweiten Tage ließ Ehrenwald den Arzt aus der Kreisstadt holen.

Der sprach sich nicht recht aus, gab nur einige Anordnungen und fuhr dann wieder weg. Das Leiden des Kleinen verschlimmerte sich mit jeder Stunde und was immer die Eltern auch anwenden mochten, wie sie auch an seiner Wiege wachten und bangten, fünf Wochen nach seiner Geburt mußte der schöne starke Junge sterben.

Als seine frisch blauen Augenlein brachen, erlosch ein süßes Licht in seiner Eltern Haus und Herzen.

Auf der sanften Anhöhe vor dem Dorf, etwas abseits von der Heerstraße, lag der neue Friedhof. Erst wenige Hügel trug der sanftgeneigte grüne Ager. Dort suchte Ehrenwald mit dem Totengräber die Grabstelle für seinen Buben aus. Nachdem sie

den ganzen Friedhof abgegangen waren, blieben sie oben an der Mauer stehen.

„Daherauf kommt kein Wasser“, erläuterte der Totengräber und wies auf den Rasen zu ihren Füßen. „Es ist auch der schönste Platz am ganzen Friedhof.“

Ehrenwald schaute über die Mauer hinaus. Drüben am Eingang von Amwach lag sein Gehöft stilllich hingebreitet, umgeben von weiten Feldern und Wiesen, und welch ein winzig kleines Plätzchen sollte die Ruhestatt für den Erben all dieses Wohlstandes werden!

„So macht das Grab ganz hier oben, wo man zu meinem Haus hinübersieht“, sagte er und ging gesenkten Hauptes und mit schweren Schritten heimzu. —

Auf Ehrenwalds großer Wiese ging unterdessen Janko herum, der über die hohen Gräser kaum hinweggesehen konnte, und pflückte, weiße, blaue, gelbe und rote Blumen. Er drückte sie fest mit dem linken Armchen an sich, um ja keine zu verlieren. Seine Wangen waren heiß von der Sonne und seine braunen Locken klebten ihm an der Stirn.

In der Oberstube, wo der kleine Reinhold im schneeweißen Polster unter lauter Blumen aufgebaut lag, saß Frau Maria und weinte. Still brannten die vier Kerzen und still und ernst blieb des toten Kindes Anblick.

Jetzt trat der kleine Janko auf die Schwelle der weitoffenen Tür, blieb stehen und schaute mit großen Augen die Kerzen und den stillen Reinhold an. Daß der sich heute so gar nicht rührte und so weiß im Gesichtlein war, machte das Herzlein des kleinen Nachbarn gar ängstlich schlagen.

„Du“, sagte er gedückt und erschrocken vor dem Schall der eigenen Stimme. Frau Maria blickte auf.

Hilflos und voll Tränen sahen ihr des Kindes Augen über eine Menge von Blumen entgegen, welche der Nachbarsbub mit beiden Armchen umfaßt hielt und fest an sich drückte.

„Janko, du kleiner Knirps, schau, der Reinhold ist gestorben.“

„Tut ihm das weh?“ fragte Janko und schluckte, während ihm schon die biden Tränen über die vollen Wangen kugelten.

„Nein, Janko, jetzt tut dem Reinhold nichts mehr weh; er ist ja ein Engel worden.“

Da horchte der Junge auf. „Beim Himmelwater broben?“ er löste die Rechte von den Blumen und zeigte mit dem ausgestreckten Zeigefinger nach oben.

Frau Maria nickte.

„Wird er die Blumen auch zum Himmelwater tragen?“

Wieder nickte Frau Maria und trat mit dem Nachbarsbuben auf dem Arm dicht an die kleine Leiche heran. Janko aber breitete die von seinem Körperchen noch warmen Blumen über den erlöteten Schläfer hin, aber gar sorglich und sachte, um ihn nicht zu weden. Auch gab er acht, daß das stille Gesichtlein frei blieb.

„Warum hat denn der Reinhold so ein warmes Kissen um?“ fragte Janko als die Blumen ausgebreitet waren.

„Damits ihm nicht zu kalt wird in der Erde.“ Frau Marias Stimme brach in lautem Schluchzen und der kleine Janko schmiegte sich still an sie. —

Am nächsten Morgen haben sie den kleinen Ehrenwald begraben.

Dieselbe Kutsche, die vor einem Jahr das Brautpaar zur Kirche geführt hatte, fuhr nun die Heerstraße entlang hinauf zum Friedhof. Die glänzend gestriegelten Pferde trugen blankes leichtes Geschirr. Im Wagen saß Ehrenwald, in seinem dunklen Feiertagsgewand wie vor einem Jahr als Bräutigam. Nur das Myrthensträußlein an seiner Brust fehlte. Sein Gesicht war blaß und überwacht. Neben ihm lehnte der Pfarrprovisor im weißen Chorhemd und schwarzer Stola im Wagen. Vor ihnen auf dem Kutschbode saß Ehrenwalds Handlungsgehilfe, der ein kleines Sarglein, welches mit den ersten Rosenknospen dieses Jahres bekränzt war, auf den Knien hielt. Daneben führte Rajetan, in ehrbarem Sonntagsstaat die Zügel. Er lenkte ernstesten Gesichts, die Pferde bei dieser ersten und letzten Ausfahrt, die dem Sohne seines Herrn auf dieser Welt beschieden war.

Entblößten Hauptes standen die Männer an der kleinen braunen Grube. Der Pfarrprovisor sprach die Einsegnungsformel, das Sarglein wurde hinabgelassen und Ehrenwald warf die erste Scholle hinab. Dann bestieg er mit dem Pfarrer und seinen Leuten wieder den Wagen und fuhr heim.

Der Totengräber nahm Haue und Schaufel zur Hand und waltete seines Amtes. Nach getaner Arbeit schüttelte er sein Handwerkszeug und ging gemächlich von dannen.

Wirtschaft u. Verkehr

Bankgebühren für Devisenhandel. Der Finanzminister hat eine Verordnung erlassen, mit welcher die zum Devisen- und Valutenhandel berechtigten Banken jährlich eine Gebühr zu entrichten haben, die einen gewissen Prozentsatz des eingezahlten Kapitals ausmacht.

Handelsregelung Jugoslawien-Ungarn. In Beograd werden Verhandlungen betreffend die Beseitigung aller Hindernisse im jugoslawisch-ungarischen Handelsverkehr geführt. Von ungarischer Seite verhandelt der Direktor des Ungarischen Exportinstitutes Dr. Lajos Reber.

Private Kompensationsgeschäfte mit Ungarn erlaubt. Auf Grund einer Verfügung des Handelsministers unter Z. 7026 vom 20. Juni können private Kompensationsgeschäfte zwischen Ungarn und Jugoslawien unter Einhaltung der

Devisenvorschriften abgeschlossen werden, doch müssen sie innerhalb von 15 Tagen nach dem Abschluß dem Institut zur Förderung des Außenhandels in Beograd zwecks Evidenz angemeldet werden.

Bridge-Problem

Plafond zu dritt

Jeder weiß, wie gewöhnliches Bridge zu dritt gespielt wird, aber — Plafond zu dritt? Es dürfte gelegen sein, folgende Anleitung, aus der „Times“ entnommen, kennen zu lernen:

1. Der Ausgeber spielt immer auch die Karten des Strohmannes; die zwei anderen Spieler sind Partner. Bevor frisch ausgeteilt wird, werden Sitze gewechselt, so daß der neue Ausgeber einen leeren Sitz gegenüber hat.

2. Der Ausgeber legt des Strohmannes Karten offen auf den Tisch.

3. Strohmann ligitiert nicht, der Ausgeber also zuletzt von den dreien, für alle 26 Karten, die er sieht.

4. Gezählt wird wie gewöhnlich, mit folgenden Ausnahmen: Jede Ausgabe wird separat gezählt; eine Manche kann also nicht in zwei Ausgaben erzielt werden. Erfüllung einer angesagten Manche zählt 300, einer geringeren Ansage 100. Es gibt keine Gefahrzone.

5. Ein Konto mit Plus- und Minus-Rubrik wird für jeden Spieler eröffnet. Jedes Resultat wird also dreimal eingetragen, und zwar verdoppelt für den Ausgeber.

6. Eine „Runde“ ist fertig, wenn jeder der drei Spieler einmal geteilt hat.

Freiw. Feuerwehr u. Rettungsabtg. Celje, Tel. 1

In der Woche vom 9./VII. bis 15./VII. ist kommandiert:

Feuerdienst: IV. Zug	Sanitätsdienst: II. Rotte
Zugsf.: Schlosser Gottfried	Brütschke Josef
Fahrer: Karbenz Franz	Kocher Ademar
	Findeisen Heinrich
	Fahrer: Sufly Stefan

Inspektion: Hauptmann-Stellv. Kalischnigg Alois.

Suchen Lokal im Zentrum

beste Lage, mit modernem Portal und Auslagen. Angebote mit Skizze, Lichtbild und Mietzinsangabe, an die Annonzenexpedition Publicitas d. d., Zagreb, unter »Nr. 34661«.

Tüchtiger Verkäufer

der slowenischen u. deutschen Sprache in Wort und Schrift mächtig, wird für ein Kolonialwarengeschäft zum baldigen Eintritt gesucht. Offerte unter Celje, Postfach Nr. 67.

Suche Anleihe

Din 50.000 gegen erstklassige Sicherstellung. Gef. Anträge unter „Kaufhaus Nr. 37571“ an die Verwaltung des Blattes.

Mädchenheim

Herrschaftsvilla mit prachtvollem parkähnlichen Garten in gesunder Lage, zwei Minuten von Strassenbahn. Stadt und doch Land. Je nach Wunsch Ausbildung in allen Fächern des Haushaltes, Klavier, Gesang, Laute, Handarbeiten, deutscher Sprache, Literatur, gesellsch. Takt, Tanzen, Schneidern usw. Für Schülerinnen Schulanhilfe. Reichl. Verpflegung, Bad im Hause, gewissenhafte Aufsicht. Preis für volle Pension samt Wäsche und Haushaltsausbildung monatlich S. 160. Anfragen an Mädchenheim Hilde Maria, Wien-Mauer, Promenadegasse Nr. 25.

Zwei Zimmer

ineinandergehend, gassenseitig, Stadtzentrum, eventuell für Kanzlei sehr geeignet, ab 15. Juli zu vermieten. Auskunft in der Verwltg. d. Bl. 37561

Kaufmannslehrling

der schon ein Jahr gelernt hat, möchte seine Stelle zwecks besserer Ausbildung ändern. Spricht perfekt Deutsch und Slowenisch, 2 Gymnkl. und 1 Kl. Gewerbeschule mit sehr gutem Erfolg. Gef. Anträge an die Verwaltung des Blattes. 37570

Trappistenkäse voll-fett

liefert per Nachnahme von 5 kg an, post- und verpackungsfrei, pro kg zu 13 Dinar die Molkerei Rudolf Bambach, Crnja, Dun. ban.